

INTERVIEW: CHRISTINA BERNDT

**SZ: Sie haben als psychiatrische Sachverständige vor Gericht so oft und tief in die Seelen von Mördern und Vergewaltigern geblickt wie sonst kaum jemand. Kann das Böse Sie noch überraschen?**

Nahlah Saimenh: Manche Taten sind so extrem, dass man einem Krimi mit demselben Inhalt vorwerfen würde, er sei unglaubwürdig. Es gibt Fälle, die überholen jedes Drehbuch. Aber sie überraschen mich nicht in dem Sinne, dass ich davon elektrisiert oder angeregt wäre.

**Das Böse fasziniert Sie also nicht?**

Nein, ich bin überhaupt nicht fasziniert von Grausamkeit. Was ich aber gut kann: mit Gewalttätern über ihre Taten sprechen, auch über sehr grausame. Ich kann gut sehr sachlich und trotzdem empathisch bleiben. Es ist diese sehr reflektierende Begegnung mit Tätern, die für mich den Reiz meiner Arbeit ausmacht.

**Wie geht es Ihnen, wenn Sie mit Mördern oder Vergewaltigern zusammensitzen?**

Selbstverständlich gibt es Probanden, die unangenehm sind. Da ist dann auch die Begegnung schwierig. Entscheidend ist, dass man sich dessen bewusst wird. In ganz seltenen Fällen werde ich unglaublich müde, obwohl das, was mir erzählt wird, sehr spannend ist. Wenn ich das merke, weiß ich, dass es keinen authentischen Rapport gibt, dass mein Gegenüber eine Fassade aufbaut. Das ist für mich diagnostisch wichtig. Aber das sind die Ausnahmen.

**Wie schaffen Sie es, das Vertrauen der Täter zu gewinnen?**

Das kommt sehr auf die Situation an. Wenn ich eine Risikoeinschätzung eines inhaftierten Täters vornehmen muss, ist es leichter. Aber wenn es um die Schuldfähigkeit eines Angeklagten geht, ist diese Person ja noch nicht verurteilt. Sie versucht natürlich, sich möglichst gut zu verteidigen. Mit solchen Personen spreche ich zunächst über ihre biografische Entwicklung, dabei öffnen sich viele.

**Manche auch gerne?**

Das gibt es durchaus. Manche legen eine Lebensbeichte ab. Sie sind froh, erstmals ungeteilt über viele Stunden die absolute Aufmerksamkeit eines anderen zu erfahren, der neutral ist und dem sie Dinge erzählen können, die sie ihren Angehörigen nie erzählen wollten. Das kann auch sehr entlastend sein. Und das sind dann natürlich sehr schöne Situationen, in denen man viel erfährt. Im Anschluss kann man ein sehr präzises Gutachten schreiben.

**Wie oft passiert es Ihnen, dass Sie im Gespräch das Gefühl haben: Der Täter will mich manipulieren, gezielt täuschen?**

Nur manche sind manipulativ. Probanden können jedoch schlecht einschätzen, auf was ich achte und was ich wie bewerte.

**„Manche Täter müssen sich selbst vor ihrer Tat schützen.“**

**Können Sie etwas davon verraten?**

Was die relevanten Informationen sind, ist für Laien kaum nachzuvollziehen. Ich versuche die Persönlichkeitsstruktur des Probanden zu eruieren, seine Denkmuster, seine Grundüberzeugungen und wie er seine Emotionen reguliert. Daraus lässt sich dann ablesen, ob eine psychische Störung vorliegt, ob er schuldfähig ist und wie groß die Gefahr für eine Wiederholungstat ist.

**Manche Menschen sind wahre Meister im Lügen, sie beherrschen auch die Kunst der Selbsttäuschung. Wie bringt man sie dazu, mit der Wahrheit herauszurücken?**

Wir Psychiater haben gute Werkzeuge dafür. Ich erinnere mich an einen Häftling, der über Jahre hinweg ein Tötungsdelikt geleugnet hat. Das war ein vorbestrafter Vergewaltiger, dazu stand er auch. Aber den Mord wollte er nicht zugeben. Für das Ergebnis des Gutachtens war es aber sehr wichtig, mit ihm über die Tat zu sprechen.

Das habe ich ihm deutlich gesagt: Hören Sie, für mich gibt es überhaupt keinen Zweifel daran, dass Sie dieses Delikt begangen haben. Lassen Sie uns über Ihre Gründe reden, warum Sie dabei bleiben wollen, dass Sie es nicht waren. Am Ende kann heraus, dass er die Tat nicht vor seiner Ehefrau eingestehen konnte. Als ich ihm zugesichert habe, dass sie es nicht erfahren müsste, hat er begonnen zu erzählen.

**Wenn jemand nicht redet, fragen Sie sich also immer, was dahintersteckt.**

Ja, weil die allermeisten reden. Wenn sie es

nicht tun, hat das einen triftigen Grund. Scham oder Schuld klebt ihnen gewissermaßen den Mund zu. Und manche Täter müssen sich selbst vor ihrer Tat schützen. Sie sprechen in der Regel 15 bis 20 Stunden mit Probanden. Reicht das überhaupt für einen fundierten Blick in die Seele?

Es gibt Probanden, die sagen, sie könnten ihr Leben doch nicht in so eine kurze Zeit packen. Mit Verlaub, das halte ich für narzisstisch. Eine Begutachtung ist keine Therapie. Man kann in dieser Zeit viel über das Denken, Erleben, die Beziehungsgestaltung und Entscheidungsmuster eines Menschen erfahren – die relevanten Dinge also für die gutachterliche Fragestellung.

**Für Angelika W., die Angeklagte im Fall Höxter, sollen Sie sich 80 Stunden Zeit genommen haben ...**

Zum Fall Höxter darf ich nichts sagen. Aber ganz allgemein gilt: Die Zeit richtet sich nach dem Probanden. Wenn es mehr als 20 Stunden sein müssen, dann sind es eben mehr als 20 Stunden.

**„Es fasziniert mich, in welchen Welten der Mensch gefangen sein kann.“**

**Eines Ihrer Bücher heißt: „Jeder kann zum Mörder werden“. Wirklich jeder?**

Vielleicht nicht jeder. Der Titel soll vor allem eines verdeutlichen: Menschen mit ganz unterschiedlichen Kompetenzen und Biografien begehen Tötungsdelikte, auch wenn sie sich das selbst vorher nicht vorstellen konnten. Ich habe mal einen Mann begutachtet, der seine Frau auf offener Straße verbrannt hat. Hätte ihm das eine Wahrsagerin prophezeit, dann hätte er bestimmt sein Geld zurückverlangt. Mörder sind Menschen wie Sie und ich. Es sind oft schicksalhafte Konstellationen, die sie in eine solche Situation gebracht haben. Taten können monströs sein, deshalb sind die Täter aber keine Monster.

**Und Serienkiller? Und Sadisten? Da kann man schon den Eindruck haben, sie seien das personifizierte Böse.**

Es gibt sicher Menschen, deren Lebensweg eine Aneinanderreihung von hochdestruktiven Handlungen und Entscheidungen ist. Es entschuldigt ihre Taten nicht. Aber bei besonders brutalen Menschen gibt es oftmals eine schwere emotionale Verwahrlosung in der Vorgeschichte. Verrohung fängt meist sehr früh an.

**Kränkungen erleben wir alle ständig. Weshalb macht das nur manche zu Tätern?**

Gewalttäter erscheinen oft stark. Aber viele agieren aus innerer Schwäche heraus. Sie sind unfähig, die Kränkungen und ihre Scham zu verarbeiten. Die allermeisten Menschen wollen etwas Sinnvolles tun, wollen gebraucht werden, freuen sich über Anerkennung und Wertschätzung. Unter dem Brennglas betrachtet, ist Gewalt deshalb oftmals nichts anderes als biografisches Scheitern.

**Gibt es denn auch völlig überraschende Taten, die quasi aus dem Nichts kommen?**

Ich kenne einige Fälle. Zum Beispiel Jugendliche in einer Gruppe, die vor der Tat völlig unauffällig waren und dann ein Tötungsdelikt begangen haben. Gruppendynamik kann also eine Rolle spielen. Oder sogenannte Hochrisiko-Fantasien, die jemand mal ausleben will. Der Mensch hat jederzeit die Fähigkeit dazu.

**Weil das Böse so tief in ihm verwurzelt ist? Böses kann nur tun, wer ein moralisches Empfinden und ein entsprechend reifes Gehirn hat. Und was böse ist, ist immer auch vom juristischen und gesellschaftlichen Kontext abhängig, da muss man nur an die Vergewaltigung in der Ehe denken, die ja noch gar nicht so lange strafbar ist. Aber zu schrecklichen Taten sind alle Menschen von Natur aus fähig. Sogar zu unfassbar grausamen Taten, das haben wir schon im Nationalsozialismus gesehen. Täter werden oft dämonisiert. Dabei könnte man vielmehr fragen, wie der Mensch es überhaupt geschafft hat, sich einigermassen zu zähmen.**

**In Fernsehserien, in der Kunst, in der Literatur dominieren finstere Figuren, auch reale Mörder und Gewalttäter ziehen die Menschen oft magisch an. Woher kommt die Faszination für das Böse?**

Den Kultstatus finde ich eher zynisch. Die Faszination hat auch etwas mit Sensationslust zu tun. Der Bösewicht begeht stellvertretend für uns einen Tabubruch. Er tut etwas, das auch in uns ist und das wir uns selbst nicht trauen.

**Ist das der Reiz an Ihrem Fach? Alles, was im Menschen steckt, zu ergründen?**

Die Psychiatrie ist letztlich das Fach, das sich am meisten mit der *Conditio humana* befasst. Hier ist der Unterschied zur Tiermedizin am größten. Als ich mein Medizinstudium begann, wollte ich eigentlich Chirurgin werden. Aber eines Tages brachte unser Professor einen jungen Mann mit Schizophrenie in die Psychiatrie-Vorlesung. Er hat völlig verrücktes Zeug erzählt. Er sagte, er wolle noch ein paar Sprachen lernen. Und zwar Karpfisch und Delfinisch. Das fand ich faszinierend und anrührend zugleich – in welchen Welten der Mensch leben und auch gefangen sein kann.

**Viele Menschen glauben: Wer schreckliche Dinge tut, ist verrückt. Den Attentäter von Las Vegas hat US-Präsident Trump eine „sehr, sehr kranke Person“ genannt ... Diese Vorstellung ist falsch. Es gibt kranke Menschen, die wegen einer Wahnvorstellung in einer akuten Psychose ihre Mutter töten. Aber andere tun es aus Hass, aus Lustgewinn oder auch nur, weil es für sie**

von finanziellem Vorteil ist. Gerade wenn es umfangreiche Taten sind, die eine lange Vorplanung benötigen, kann man davon ausgehen, dass Täter nicht psychisch krank im engeren Sinne sind. Sie haben in ihrem alltäglichen Funktionieren den Bezug zur Realität nicht verloren. Es gibt nur eine Gruppe von psychisch Kranken, die auch so planvoll handeln könnte. Das sind Menschen mit wahnhaften Störungen, die man als Querulanten wahrnimmt.

**Warum psychiatrisieren wir Terroristen dann so gern?**

Wir bagatellisieren den Terrorismus damit. Wir tun so, als wäre er ein medizinisches Problem. Das befreit uns von der Frage, welche Bedürfnisstrukturen und Persönlichkeitsnachteile man selber mitbringt, die einen für radikale Ideen anfällig machen. Wenn ich sage, das sind doch alles Irre, habe ich mit denen nichts zu tun. Manche Morde sind trotzdem von unglaublicher Irrationalität geprägt: Sie beschreiben in Ihrem neuen Buch freundlich wirkende Frauen, die ihren Ehemann loswerden wollen, weil sie einen Liebhaber haben. Aber statt sich von ihm zu trennen, lassen sie ihn umbringen.

Diese Frauen sind oft zugewandt, kurzweilig und gepflegt, aber sie sind nicht bereit, sich mit den Widrigkeiten des Lebens auseinanderzusetzen. Sie möchten frei sein für den holden Prinzen zu Pferde, und da möchten sie sich eben nicht mit der Trennung vom Partner belasten. Das Problem soll sich in Luft auflösen.

**Sie zitieren Carmen B., die sagte, sie habe es „nicht übers Herz gebracht“, mit ihrem Mann über die Scheidung zu sprechen. „Ich wollte ihn doch nicht so kränken. Ich wollte ihm nicht wehtun.“ Stattdessen hat sie einen Killer angeheuert. Das klingt ja**



FOTO: DOMINIK ASBÄCHLI/AF

NAHLAH SAIMEH  
ÜBER DAS

# BÖSE

Der Fahrstuhl zum neuen Büro von Nahlah Saimenh in der Düsseldorfer Altstadt ist noch mit Sperrholz verkleidet. Die forensische Psychiaterin fängt jetzt das an, was manchen ihrer Patienten aus dem Maßregelvollzug niemals möglich sein wird: ein neues Leben außerhalb der Klinik. Künftig therapiert sie keine Straftäter mehr, sie begutachtet sie nur noch, wie etwa im Fall um das Horrorhaus von Höxter. Ihr durchdringender Blick lässt ahnen, wie gut sie darin ist

**nun doch wieder ziemlich schizopren ...** Nein, auch diese Frauen sind nicht krank. Sie haben nur eine zugespitzte Persönlichkeit, man spricht von einer kindlich-histrionischen Persönlichkeitsstruktur, früher hat man das hysterisch genannt.

**Wann ist aus Ihrer Sicht ein Täter krank und schuldunfähig?**

Die allermeisten Täter sind schuldunfähig. Auch psychisch Kranke können schuldunfähig sein. Schuldunfähig ist, wessen Denken und Erleben nicht mehr mit der Realität in Einklang zu bringen ist. Oder wessen Persönlichkeit so schwerwiegend gestört ist, dass seine gesamte Lebensführung aus den Fugen gerät. Diese Menschen können nicht mehr arbeiten und vernachlässigen ihre Hobbys, weil sie voll sind von Fantasien, die zur Realisierung drängen.

**Ihre Einschätzung hat schwerwiegende Folgen – für den Täter und für die Gesellschaft. Oft wirkt die Arbeit forensischer Psychiater aber wie Kaffeesatzlesen.**

Das wird der Psychiatrie gerne unterstellt, aber es gibt durchaus Handwerkszeug, mit dem sich klare Aussagen zur Schuldfähigkeit und Risikoeinschätzung treffen lassen. Die forensische Methodik hat sich in den letzten 20 Jahren vom Kleinwagen zum SUV entwickelt. Es ist jetzt sehr viel professionalisiert und standardisiert.

**Zum Beispiel?**

Lange Zeit war es in der Forensik nicht üblich, mit Sexualstraftätern über deren Delikte zu reden. Mitarbeiter weigerten sich, die Akten zu lesen, weil sie dem Patienten unbefangen gegenüberzutreten wollten. Das ist aus heutiger Sicht ein unvorstellbarer Kunstfehler. Man muss die Akten kennen, um die richtigen Fragen zu stellen.

**Zwischen 1988 und 1994, also vor Ihrer Zeit dort, sind drei Mädchen und Frauen in Eickelborn durch Freigänger Ihrer forensischen Klinik ermordet worden.**

Diese Vorkommnisse waren furchtbar. Sie zeigen auch, wie groß der Professionalisierungsbedarf in der forensischen Psychiatrie war. Heute sind schwere Zwischenfälle im Rahmen von Lockerung wirklich seltene Einzelfälle geworden. Für die Opfer und deren Angehörige ist das natürlich trotzdem furchtbar. Aber das Risiko ist nun einmal niemals null, man kann auch in einem Oberklassenwagen tödlich verunglücken.

**„Es gibt inzwischen Wutbürger jedweder Couleur und politischen Verortung.“**

**Auch heutzutage gibt es aber immer wieder spektakuläre Widersprüche. Begeben sich forensische Psychiater nicht allzu leicht auf Glatteis – etwa wenn sie ein Gutachten über Beate Zschäpe schreiben, ohne je mit ihr gesprochen zu haben?**

Es ist immer schwierig, über einen Probanden zu schreiben, der sich nicht explorieren lassen will. Aber wenn man bestellter Sachverständiger ist, ist man zu einem Gutachten verpflichtet. Dann muss man es eben nach Aktenlage schreiben.

**Und das geht?**

Ja, auch da kann man erfolgreich sein. Ich erinnere mich an einen Fall, in dem der Angeklagte nicht mit mir gesprochen hat. Dafür hat er mich dann hinterher für mein Gutachten verklagt. Das passte perfekt zu meiner Beurteilung, ich hatte ihm psychopathische Züge attestiert. Da kann man nur feststellen: Stimmt, das Gutachten.

**Ist es Ihnen schon einmal passiert, dass jemand aufgrund Ihres positiven Gutachtens in die Freiheit entlassen wurde und dann eine Tat begangen hat?**

Nein, toi, toi, toi nicht. Nur umgekehrt. Ich habe mal über einen verurteilten Vergewaltiger geschrieben, dass seine Prognose ungünstig ist, dass die Behandlungszeit nicht ausreicht hat. Aber man musste ihn entlassen, weil man keine juristische Handhabung mehr hatte. Nach eineinhalb Jahren hat er wieder eine Vergewaltigung begangen. **Fühlt man sich dann nicht mitverantwortlich, wenn so etwas passiert?**

Das ist keine schöne Situation. Aber für mich steht natürlich die Frage im Vordergrund, ob mein Gutachten richtig war. Und in dem Fall war das Gutachten richtig. Mehr kann ich auch nicht machen. Deshalb bin ich da mit mir im Reinen.

**Was ist ein Indiz dafür, dass ein Täter ein hohes Rückfallrisiko hat?**

Dazu tragen viele Faktoren bei. Mir hat ein sadistischer Vergewaltiger mal sehr stolz und geheimnisvoll erzählt: „Ich habe hinter einen Vorhang gekuckt, hinter den Sie nie sehen werden.“ So etwas ist für mich ein Warnsignal. Im Gespräch zeigte sich, dass ihm Angst und Qual seines Opfers sexuelle Befriedigung verliehen. Seine Taten hatten für ihn eine bleibende Faszination. **Man hat mitunter den Eindruck, dass das gesellschaftliche Klima momentan zu mehr Bösartigkeit führt ...**

Diesen Eindruck teile ich. Es gibt inzwischen Wutbürger jedweder Couleur und jedweder politischen Verortung. Ich sehe uns als Gesellschaft tatsächlich gefährdet, die Prinzipien des demokratischen Rechtsstaats und des desilzierten Umgangs miteinander zu verlassen.

**Und was kann man dagegen tun?**

Wir müssen uns gezielt gegen Hass und Gewalt starkmachen, gegen Radikalisierung jedweder Richtung. Da muss es null Toleranz geben. Aber zugleich müssen wir als Gesellschaft auch Anstrengungen unternehmen, keine Verlierer zu produzieren. Nur wenn Menschen genügend Gehör finden, stehen ihnen gewaltfreie Wege offen, um mit Wut und Frust umzugehen.